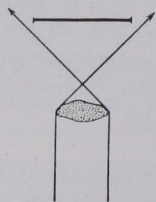
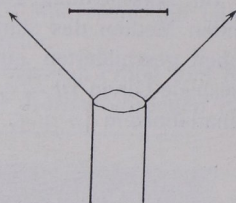
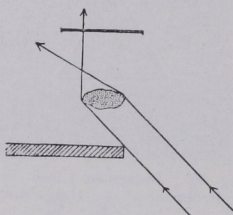
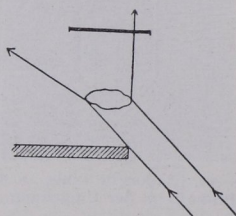
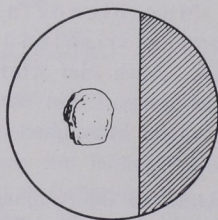
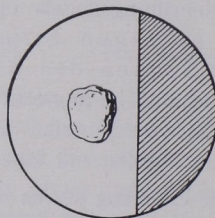


2. Methode von Schroeder van der Kolk.

Der oft keilförmige Rand von pulverigen Teilchen wirkt ähnlich wie eine Linse, und zwar bei Einbettung in eine Flüssigkeit mit einem niedrigeren Brechungsgrad, als ihn die Probe hat, wie in Fig. 367; im umgekehrten Falle gilt Fig. 368. In beiden Fällen fängt ein schwaches (in den Fig. 367/68 durch den Strich angedeutetes) Objektiv die Randstrahlen der Probe nicht mehr auf; sie erscheint dunkel umrahmt. Läßt man das Licht schräg einfallen, so hat man die Erscheinung wie in Fig. 369 und 370, d. h. der rechte oder linke Rand der Probe ist dunkel, der andere hell.

Fig. 367. n der Probe $>$ n' der Umgebung.Fig. 368. n der Probe $<$ n' der Umgebung.Fig. 369. n der Probe $>$ n' der Umgebung.Fig. 370. n der Probe $<$ n' der Umgebung.Fig. 371. n der Probe $>$ n' der Umgebung.Fig. 372. n der Probe $<$ n' der Umgebung.

Methode: Man benutzt paralleles, gerade auffallendes monochromatisches Licht (Kondensor senken oder Irisblende einschnüren und schwache Vergrößerung). Weichen n der Probe und n' der Flüssigkeit ab, so hat erstere dunklen Rand. Durch Einschieben eines dunklen Blättchens als Lichtschirm über den wieder gehobenen Kondensor bis zu dessen Mitte stellt man schräge Beleuchtung her. Regel: heller Rand im mikroskopischen Bilde, in welchem man auch den Schirm sieht, auf der Schirmseite: $n > n'$; dunkler Rand auf der Schirmseite $n < n'$ (Fig. 371/72).